

Allmendingen, Kienermätteli : mittelalterliche Reste im Dorfkern

Autor(en): **Ramstein, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2009)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allmendingen, Kienermätteli

Mittelalterliche Reste im Dorfkern

Marianne Ramstein

Im Dorfzentrum von Allmendingen wurden beim Aushub für ein Mehrfamilienhaus mit Einstellhalle verschiedene Gruben angeschnitten. Die sofort eingeleitete Notgrabung dauerte vom 7. November bis 3. Dezember 2008 und erbrachte eine bisher nicht erfasste spätbronzezeitliche und frühmittelalterliche Belegung einer unbebauten Parzelle.

Abb. 1: Allmendingen, Kienermätteli. Untersuchungsfläche mit den Gruben 1 bis 5 und 20 bis 23. M. 1:1000.



In der untersuchten Fläche konnten 9 Gruben dokumentiert werden (Abb. 1). Die vier westlichen Strukturen 20–23 lieferten Keramik und Kleinfunde des 18. bis 20. Jahrhunderts (Abb. 2) und gehören zu neuzeitlichen Bauernhöfen. Von den vier östlichen Gruben sind vor allem zwei erwähnenswert. Die quadratische Brandgrube 1 mit einer Seitenlänge von 1,35 m war noch 20 cm tief erhalten und wies stark verbrannte, verzierte Seitenwände und eine brandgerötete Sohle auf. Die Einfüllung enthielt viel Holzkohle und verbrannte, hitzesprenge Geröllsteine (Abb. 3). Es muss sich hier um eine Feuerstelle oder Ofenkonstruktion handeln.

Nur 0,7 m westlich davon lag die rechteckige Aschegrube 2 von 1,35 m Länge und 0,8 m Breite. Ihre Einfüllung enthielt Asche, Holzkohle und kleine Fragmente eines grautonigen Keramikgefässes. Die prähistorisch anmutenden Fragmente sind für eine eindeutige Datierung zu klein, passen aber sehr gut zu den C14-Daten, die die beiden Gruben ins 10. Jahrhundert vor Christus datieren, also in die Spätbronzezeit (Stufe Ha B1/2; Abb. 4).

Die beiden in der Nähe liegenden rechteckigen Gruben 3 und 4 lieferten einige Ziegelsplitter. Sie müssen also jünger sein als die oben besprochenen Gruben, eine Datierung anhand der Funde ist aber nicht möglich.

Als wichtigster Befund ist das Grubenhaus 5 anzusprechen (Abb. 5). Es war nur noch rund 0,2 m tief erhalten, weist aber zwei Konstruktionsphasen auf. Obschon eindeutige stratigraphische Belege fehlen, können wir vermuten, dass die kleinere, innere Konstruktion älter ist und später gegen Südwesten hin erweitert beziehungsweise durch ein grösseres Gebäude ersetzt wurde. Die Bodenniveaus der beiden An-

lagen sind praktisch identisch. Eine Reihe von Pfostengruben in der Längsachse der Doppelanlage stammt wohl von den Firstpfosten der Dachkonstruktion. In den grösseren dieser Gruben steckten noch Steine, die zum Verkeilen der Pfosten dienten. Nicht alle Pfosten lassen sich eindeutig einer Phase zuweisen.

Die innere, kleinere Konstruktion war oval, 3,2 m lang und 2,2 m breit. Entlang des gesamten Perimeters konnten kleine Pfostenlöcher mit 4 bis 6 cm Durchmesser im Abstand von 0,20 bis 0,30 m beobachtet werden (Abb. 6). Sie gehören wohl zu einem Flechtzaun zur Befestigung der Grubenwände. An beiden Schmalseiten liegt je eine grössere Pfostengrube, die einen Firstpfosten von 0,15 bis 0,20 Dicke fasste. Ob weitere Pfostengruben bereits in dieser Phase bestanden, muss offen bleiben. Auch die Lage des Eingangs in dieses Grubenhaus lässt sich nicht ohne weiteres bestimmen.

Die grössere Anlage war 4,5 m lang und 2,8 m breit. An beiden Schmalseiten lässt sich wieder ein Firstpfosten der Anlage zuweisen. Die Löcher von Wandverkleidungen respektive

Flechtzäunen säumen die beiden Längsseiten der Grube. An der westlichen Schmalseite konnten im Abstand von 0,2 m beidseits des Firstpfostens ebenfalls zwei kleine Pfostenlöcher beobachtet werden. Im Osten liegen die Enden der beiden Konstruktionen direkt übereinander, so dass die Zugehörigkeit der Löcher nicht eindeutig zu klären ist. Hüttenlehmfragmente in der Einfüllung könnten vom Lehmverstrich



Abb. 2: Allmendingen, Kie-
nerrmätteli. Randscherbe mit
gemodeltem Griffappen aus
dem 18. Jahrhundert. M. 1:2.



Abb. 3: Allmendingen, Kie-
nerrmätteli. Im Vordergrund
die Brandgrube 1 mit verzie-
gelten Wänden und Teilen
der Einfüllung aus Holzkohle
und verbrannten Steinen.
Hinten die Aschegrube, ein
Teil der Einfüllung ist bereits
abgebaut. Blick nach Westen.

der Wandkonstruktion stammen, lassen sich aber nicht mehr einer bestimmten Konstruktion zuweisen.

Ein C14-Datum von Holzkohle aus der Verfüllung des Grubenhauses datiert die Anlage ins 9./10. Jahrhundert (Abb. 4).

Mit diesem zweiphasigen Grubenhaus liegt möglicherweise ein weiterer Beleg für einen Webkeller vor, wie wir sie etwa aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Bannwil, Neufeldweg (7. Jh.) oder auch aus der hochmittelalterlichen Siedlung des 11./12. Jahrhunderts von Finsterhennen, Uf dr Höchi kennen.

Brandgrube 1	
Holzkohle, Fnr. 101778	
B-9445	2804±30 BP
1σ-Wert	996–919 BCcal
2σ-Wert	1043–852 BCcal
2σ-93,5 %	1043–894 BCcal
Aschegrube 2	
Holzkohle, Fnr. 101777	
B-9444	2811±29 BP
1σ-Wert	998–925 BCcal
2σ-Wert	1047–898 BCcal
2σ-95,4 %	1047–898 BCcal
Grubenhaus 5	
Holzkohle, Fnr. 101785	
B-9446	1121±52 BP
1σ-Wert	873–991 ADcal
2σ-Wert	779–1016 ADcal
2σ-92,3 %	802–1016 ADcal

Abb. 4: Allmendingen, Kienermätteli. C14-Daten. 1σ-Wert, 2σ-Wert und wahrscheinlichstes 2σ-Intervall. Kalibriert mit C. Bronk Ramsey 2005, OxCal Program V3.10. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und Datierung des Probenmaterials erfolgten im Radiocarbonlabor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

Während die spätbronzezeitlichen Befunde einen ersten Hinweis auf die Nutzung der günstigen Siedlungslage bereits in prähistorischer Zeit geben, steht das frühmittelalterliche Grubenhaus wahrscheinlich in Zusammenhang mit den Ursprüngen des heutigen Dorfs Allmendingen. 1988 konnte nur rund 50 m südwestlich unserer Grabungsfläche eine mittelalterliche Burganlage lokalisiert werden. Reste der Burg aus dem 13. Jahrhundert waren bis ins 18. Jahrhundert hinein sichtbar und sind sowohl auf einem Aquarell von Albrecht Kauw aus dem Jahr 1676 wie auch auf dem Zehntplan von 1729 als Ruine abgebildet.

Literatur

Allmendingen. Eine kleine Gemeinde vor den Toren Berns, dem Kranz der Alpen zugewendet. Bern 1989.

Daniel Gutscher, Rubigen, Weiherweg 10, Allmendingen. Bauresten der ehemaligen Burg 1988. Archäologie im Kanton Bern 3A, 1994, 246.

Marianne Ramstein, Bannwil, Neufeldweg. Frühmittelalterliche Siedlung und Webkeller. Archäologie Bern/Archéologie bernoise. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern/Annuaire du Service archéologique du canton de Berne, 2008, 46–47.

Peter J. Suter, Finsterhennen, Uf dr Höchi. Rettungsgrabungen 2002–2004: prähistorische Siedlungsspuren und mittelalterliche Wüstung. Archäologie im Kanton Bern 6A, 2005, 70–71.

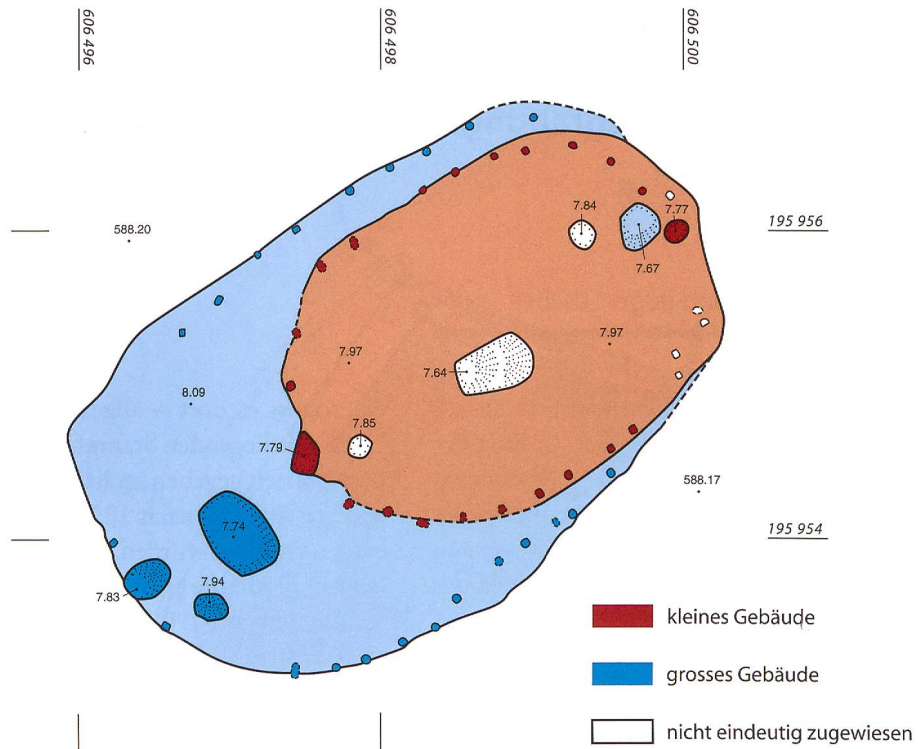


Abb. 5: Allmendingen, Kienermätteli. Grubenhaus 5. Das kleine innere Haus wird vermutlich vom grösseren, äusseren abgelöst. Beide weisen ringsum Pfostenlöcher der Wandverkleidung auf. Die Pfosten in der Längsachse gehören zur Dachkonstruktion. M. 1:50.

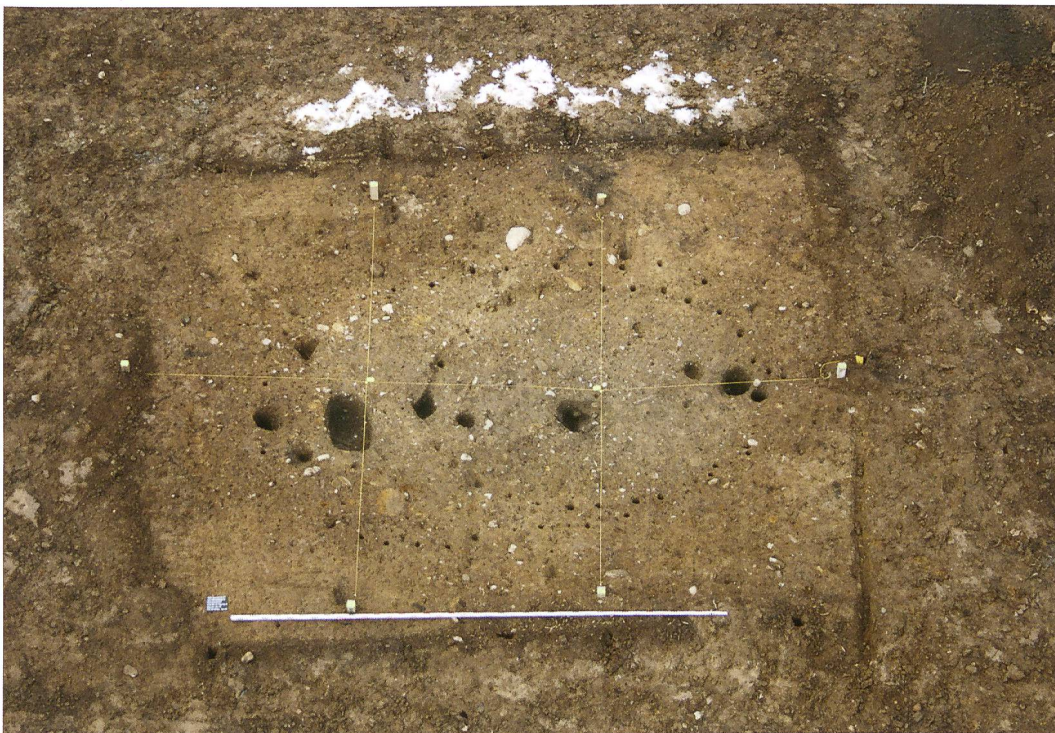


Abb. 6: Allmendingen, Kienermätteli. Grubenhaus 5. Senkrechtaufnahme bei Grabungsende. Entlang der Grubenränder ziehen sich Reihen kleiner Pfostenlöcher.